

# FKK ZEIT

Infoblatt für Freie Kultur

freie  
kultur  
konstanz

## FKK

Der neueste Trend in Konstanz?

## Kultur für alle?

Was ein Minister dazu sagt

## Kunst oder Kommerz?

Hand aufs Herz

Liebe Leserinnen und Leser,

vor knapp drei Jahren wurde die Idee, der Freien Kultur in Konstanz mehr Raum zu geben, in den Prozess des Stadtmarketing aufgenommen. Zeit, sich einmal zurückzulehnen und zu schauen, was daraus geworden ist. Zunächst bildete sich eine Gruppe von Interessierten und mit der Zeit verdichteten sich die Interessen zum Projekt „Kulturfonds“: Der bereits bestehende Fonds sollte auf einen angemessenen Betrag aufgestockt werden. Um das Ziel zu erreichen, wurden die freien Kulturschaffenden aufgerufen, ihr Interesse zu bekunden und ihre geplanten Projekte einzureichen. Es wurde bald deutlich, daß es ein enormes Potenzial von Freier Kultur in der Region gibt. Fünfundzwanzig Projektideen wurden kurzfristig für das laufende Jahr zusammengetragen und die Adressenliste enthielt bald über 100 Interessierte. Das Anliegen wurde mehrfach bei verschiedenen Gelegenheiten vorgestellt. Die Freien zeigten Kostproben beim Tag der offenen Tür des Stadtmarketings, beim superlangen Samstag und in der langen FKK-Nacht, einem kleinen Mega-Event in der Spiegelhalle, bei dem der große Besucherandrang kaum zu bewältigen war. Das Publikum existiert also. Der neue Staatsministers für Kultur, Dr. Nida-Rümelin berichtet in seiner Antrittsrede im Bundestag, daß insbesondere jüngere Menschen verstärkt Interesse an dieser Art von Kultur zeigen.

Die Lebendigkeit der freien Kultur lebt aus der Vielfältigkeit. Die Projekte ermöglichen das gemeinsame Wirken von professionellen Künstlern, Semiprofessionellen und Laienkünstlern, insbesondere auch mit innovativem und experimentellem Charakter. Im gemeinsamen Schaffen werden greifbare Identifikationen möglich. Eine intensive Auseinandersetzung kann über das reine Konsumieren in einer Spaßkultur hinausweisen.

Man stelle sich vor: Eine Vielzahl von unterschiedlichen Projekten und Aufführungen, in der ganzen Stadt. Tanz, Theater, Musik. Eine lustvolle Ergänzung zum be-

stehenden Kulturangebot. Man kann sich einbringen, einmischen. Ein Schmelztiegel von interessierten Menschen, unabhängig von Alter, Nationalität, sozialer Zugehörigkeit. Kooperationen mit überregionalen und ausländischen Künstlern erweitern den eigenen Horizont und wecken Verständnis für andere Kulturen.

Der Gemeinderat ist von der Freien Kultur überzeugt und hat für die Förderung von freien Projekten 50 000 DM jährlich für den Kulturfonds bereitgestellt. Die Mittel werden von einem Gremium unter Federführung des Kulturamtes verteilt.

Das ist ein guter Anfang, und es geht nun darum, den Schwung zu nutzen und die Sache weiterzutragen. Neben der finanziellen Förderung gilt es auch, die Kommunikation unter den Kulturschaffenden zu fördern, organisatorische Hilfen zu bieten, ein Netzwerk zu schaffen.

Dieses Infoblatt ist ein weiterer Schritt dazu. Wir wollen das, was sich in der Freien Kultur bewegt, bekannt machen. Wir wollen über die FKK informieren. Und darüberhinaus bietet so ein Blatt auch allen Interessierten die Gelegenheit, etwas beizutragen: Eine Selbstdarstellung, eine Meinung, eine Idee, einen Erfahrungsbericht. Warum nicht auch einen künstlerischen Beitrag, einen Text, Photos, was auch immer. Für alle eine Möglichkeit, sich kennenzulernen, und zu inspirieren: Kulturschaffende, Mitwirkende, Publikum und Förderer. Es sind also alle eingeladen, hier etwas beizutragen.

Gerhard Detzel



## Was will die FKK?

### Zum Selbstverständnis

Freie Kultur, der Name war von Anfang an Programm. In Versammlungen wurden bereits Pläne geschmiedet, die ersten Aktionen waren schon erfolgreich über die Bühne gegangen, die FKK hatte sich bereits mehrfach bei verschiedenen Gelegenheiten an die Öffentlichkeit getraut, alles mit einer guten Portion Intuition und Begeisterung, eher pragmatisch als programmatisch. Erst danach setzten sich einige Unverzagte an einen Tisch und schrieben auf, was sie denn unter Freie Kultur genau verstehen. Es ist nicht einfach, etwas zu definieren, was ja gerade auch von der Offenheit lebt.

Wir haben es aber trotzdem versucht, und im folgenden kann man also das „Manifest“ der FKK nachlesen.

Zur Einstimmung aber vorher ein Lied von Georg Danzer.

#### Die Freiheit

Vor ein paar Tagen ging ich in den Zoo,  
Die Sonne schien, mir war um's Herz so froh.  
Vor einem Käfig sah ich Leute steh'n,  
da ging ich hin um mir das näher anzuseh'n.

"Nicht füttern" stand auf einem großen Schild  
und "bitte auch nicht reizen, da sehr wild!"  
Erwachsene und Kinder schauten dumm,  
und nur ein Wärter schaute grimmig und sehr  
stumm.

Ich fragte ihn: "Wie heißt denn dieses Tier?"  
"Das ist die Freiheit!", sagte er zu mir,  
die gibt es jetzt so selten auf der Welt,  
drum wird sie hier für wenig Geld zur Schau ge-  
stellt"

Ich schaute und ich sagte: "Lieber Herr!  
ich sehe nichts, der Käfig ist doch leer!"  
"Das ist ja grade", sagte er, "der Gag!  
man sperrt sie ein und augenblicklich ist sie weg!"

Die Freiheit ist ein wundersames Tier  
und manche Menschen haben Angst vor ihr.  
Doch hinter Gitterstäben geht sie ein,  
denn nur in Freiheit kann die Freiheit Freiheit sein.

G.Danzer



## **FKK – Freie Kultur Konstanz Selbstverständnis** (vom 18.4.2001)

1. Die Lebendigkeit der freien Kultur lebt aus der Vielfältigkeit, welche sich aus der Durchmischung verschiedener Erfahrungshorizonte und interdisziplinärer Arbeit ergibt.

2. Die Initiative FKK dient der Förderung der Begegnung darstellender Künstler und der Möglichkeit einer Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten. Sie soll eine Plattform für Amateure und Profis bieten und Projekte in der Region verwirklichen.

3. Die Projekte der freien Künstler verstehen sich als Eigenproduktionen ohne institutionellen Hintergrund, d.h. als schnell umzusetzende, bewegliche, experimentierlustige, unkomplizierte, nichthierarchische, spartenübergreifende Kunst. Eine Zusammenarbeit mit Institutionen ist möglich und wünschenswert.

4. Die Freie Kultur Konstanz erschließt neue Räume des darstellerischen Schaffens. Sie versteht sich als Ergänzung und Erweiterung des übrigen kulturellen Angebots. Sie kann gerade auch dadurch neue Zielgruppen der kulturellen Landschaft erreichen.

5. Die Projekte der freien Kultur erlauben im allgemeinen

- selbstbestimmte Arbeit,
- eigenerarbeitete Produktionen,
- kollektive Arbeitsformen, in denen traditionelle Trennung von Autor, Regie und Schauspieler durchlässig geworden ist,
- überschaubare Arbeitszusammenhänge,

- nichthierarchische Organisationsstrukturen,
- aufgreifen gesellschaftsrelevanter Probleme,
- spartenübergreifende Produktionen,
- ausgeprägte Gastspieltätigkeit (nicht nur wegen der zusätzlichen Einnahmen, sondern auch weil andere Situationen und fremde Orte neue Erfahrungen möglich machen),
- Experimentierlust,
- neue Raumbespielungen,
- Betonung von Prozess, Inhalt und Dialog mit dem Publikum anstelle von Produkt, Mode und Marketing,
- darstellende Kunst als Suche nach neuer Sprache und neuem Körperausdruck .

6. Folgende Vorhaben entsprechen den Zielen der FKK und sollten in besonderem Maße förderungswürdig sein:

\* Projekte der darstellenden Künste (Sprechtheater, Musik, Tanz, Figurentheater, Kabarett, Zirkus, Performance und multimediale Theaterprojekte) von professionellen Künstlern, Semiprofessionellen und Laienkünstlern, insbesondere auch mit innovativem und experimentellem Charakter.

\* Kooperationen zwischen deutschen und ausländischen darstellenden Künstlern als auch mit Künstlern anderer Gattungen, die mit ihren Projekten das Interesse und das Verständnis für zeitgenössische Werke, andere Kulturen und andere Künste wecken und fördern.

\* Vorhaben darstellender Künstler mit anderen Institutionen, die zur Erweiterung künstlerischer Arbeitsfelder und neuer Wirkungsmöglichkeiten darstel-

lender Künstler beitragen (Bildungseinrichtungen, Kulturzentren, Medien, Verlage).

- \*Pädagogische Projekte, die die Qualität der künstlerischen Ausbildung verbessern.
- \*Vorhaben, die Kinder und Jugendliche in darstellerische Künste einbindet.
- \*Vorhaben, die zum Austausch künstlerischer Arbeiten einladen und Begegnungen zwischen darstellenden Künstlern ermöglichen (Festivals, Tagungen, Workshops, Kolloquien).

7. Die Projekte haben einen regionalen Bezug, durch Teilnehmer, inhaltliche Auseinandersetzung oder Aufführungsort.

## FKK –Kultur für alle?

In den 70er Jahren entwickelte sich eine kulturelle Praxis, die allgemein als Soziokultur bezeichnet wird. Unter dem Motto "Kultur für alle" wurde damals eine sogenannte Neue Kulturpolitik ins Leben gerufen? Im September 1999 stellte die CDU/CSU-Fraktion eine „Große Anfrage“ zur Soziokultur im Bundestag. Hierzu antwortete die Bundesregierung im August 2000 mit einem ausführlichen Papier. Der gesamte Text kann im Internet unter der Adresse <http://www.soziokultur.de/> nachgelesen werden. Im Januar 2001 gab es eine Bundestagsdebatte zum Thema. Der neue Staatsminister Nida-Rümelin hielt hierbei seine erste Rede vor dem Deutschen Bundestag. Der Text wird im folgenden in Auszügen wiedergegeben.

### **Dokumentation: Soziokultur im Bundestag**

**Aus dem Protokoll der 143. Sitzung  
am 18. Januar 2001 in Berlin**

**Dr. Julian Nida-Rümelin, Staatsminister  
beim Bundeskanzler** (von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen mit Beifall begrüßt):

...

In den 70er-Jahren hat es einen großen Aufbruch gegeben. Es ist vielleicht nur ein Gebot der Fairness, daran zu erinnern, dass dieser Aufbruch, ein Aufbruch zu neuen Ufern der Kulturpolitik, ein Paradigmenwechsel, politisch sehr umstritten war. Es ging im Kern darum, von einem - ich sage das ganz bewusst, auch wenn ich vielleicht familiär aus einer ähnlichen Tradition komme - bildungsbürgerlich verengten Kulturbegriff wegzukommen und die Partizipation, die Teilhabe oder - so könnte man in einem nächsten Schritt sagen - die kulturelle Verfasstheit dieser Gesellschaft ernst zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

In meinen Augen ist dieser Aufbruch in einem Maße erfolgreich gewesen, wie es wohl die Protagonisten dieser Zeit selbst kaum gemeint haben. Da will ich vielleicht noch etwas deutlicher werden als in der Ihnen schriftlich vorliegenden Antwort der Bundesregierung. Alle statistischen Daten zeigen, dass die kulturelle Partizipation der Bevölkerung in Deutschland in einem Maße angestiegen ist - und dass das letztlich eine Folge dieser Jahre des Aufbruchs ist -, wie wir alle es im Grunde - oder die, die damals aktiv waren - nicht haben erhoffen können. Das ist erst mal ein toller Erfolg, ein Erfolg der Kulturpolitik insgesamt in Deutschland.

(Beifall bei der SPD und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der PDS)

Drei Dinge sind wesentlich für mich und ich habe

- auch aus zweieinhalb Jahren Kulturpolitik in der Kommune München - den Eindruck, dass

das unterdessen eine Art politischer Konsens ist: zum Ersten erweiterter Kultur begriff, also nicht die besagte Engführung, zum Zweiten als ein zentrales Ziel - und das hängt mit dem ersten zusammen - Partizipation, die Einbeziehung auch derjenigen, die von ihrer Sozialisation, von ihrem sozialen Hintergrund her Zugangsbarrieren vor den kulturellen Angeboten überwinden müssen, und schließlich - und das wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten immer wichtiger werden - der Aspekt der kulturellen Integration.

In einem Land, das so stark wie das unsere von Einwanderung geprägt war - das ist unterdessen auch weithin anerkannt - und in Zukunft von mehr Einwanderung geprägt sein wird, ist das eine Herausforderung an die Kulturpolitik insgesamt.

*(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der F.D.P. und der PDS sowie des Abg. Eckart von Klaeden [CDU/CSU])*

Mein Eindruck ist, dass die Soziokultur die Grundlage für ein solches Verständnis kultureller Integration gelegt hat.

Jetzt bringe ich noch ein Aber. Dieses Aber nehme ich sehr wichtig, es darf aber auch nicht missverstanden werden. Wenn Sie zurückblicken, stellen Sie fest: Seit den 70er-Jahren hat es mehrere Versuche gegeben, die Kulturpolitik zu instrumentalisieren. Ich halte keinen dieser Versuche für die Kultur, für die Rolle der Kunst, auch dem Stellenwert, den Kultur in der Lebensform jedes Bürgers und jeder Bürgerin einnimmt, angemessen,

*(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU und der PDS)*

weder die ökonomische Instrumentalisierung, die wir vor allem aus den 80er- und den frühen 90er-Jahren sehr stark in Erinnerung haben - der Standortfaktor Kultur kann nicht alles sein; es kann ein Randaspekt sein, ist aber nicht das zentrale Moment -, noch die soziale Instrumentalisierung. Kultur legitimiert sich nicht lediglich dadurch, ein soziales Bindemittel zu sein und die Beteiligung an kulturellen Einrichtungen zu erleichtern.

*(Beifall im ganzen Hause)*

Meine Vorredner haben die wesentlichen Daten schon genannt. Es kann keine Rede davon sein, dass die Soziokultur ihren Höhepunkt etwa überschritten habe und ihre Bedeutung nun wieder zurückgehe - die Daten sind in der Antwort enthalten -: Es gibt ein Plus von 30 Prozent zwischen 1994 und 1998 auf 22 Millionen Besucher und eine Gesamtförderung in Höhe von 160 Millionen DM.

Eine Zahl aber ist nicht genannt worden und die finde ich faszinierend: Bei dem Gesamt der kulturellen Angebote in den Kommunen, in den Ländern und auch im Bund sind die Adressaten in der Tendenz älter als der Bevölkerungsdurchschnitt. Daneben gibt es eine spezifische Förderung der Jugend- und Kinderkultur, also der Phase der kulturellen Entwicklung, die noch sehr stark von der Familie geprägt ist. Die Jahre dazwischen - also von etwa 15 bis 30 Jahren - sind für die Kulturpolitik nicht so stark prägend. Typischerweise entfernen sich diese Jahrgänge stärker von den kulturellen Angeboten der Kommunen und der Gemeinden. Auch dazu gibt es Daten, allerdings nicht in dieser Antwort. Das Interessante ist, dass 50 Prozent der Besucher soziokultureller Einrichtungen zwischen 15 und 30 Jahre alt sind. Das ist ein weit überproportionaler Anteil an der Bevölkerung. Das ist ein großes Kompliment für die kulturellen Einrichtungen, die der Staat anbietet.

*(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)*

Es ist von den Gefahren gesprochen worden und es wurde zu Recht darauf hingewiesen, man solle beachten, dass gerade die Einrichtungen der Soziokultur unter den in den Kommunen gegebenen beengten Bedingungen oft in Schwierigkeiten geraten. Darauf ist nur am Rande eingegangen worden, aber ich möchte das in Erinnerung rufen. Auch dieser Punkt ist in der Antwort enthalten. Es gibt eine spezifische Herausforderung, die ich darin sehe, dass der Markt Angebote unterbreitet, die er früher nicht unterbreitet hat. Das kann man erst einmal begrüßen. Es ist gut, wenn der Markt kulturelle Angebote macht, die auch nachgefragt werden. Darin liegt aber auch eine Gefahr. Und zwar könnte das öffentliche Gut Kultur - öffentliches Gut heißt auch zugängliches Gut, ein Gut, das für alle gleichermaßen zugänglich ist - zu einem teilbaren, zu einem individuellem Gut werden, das je nach Geldbeutel konsumiert wird; bitte

erlauben Sie diesen unpassenden Begriff.

*(Walter Hirche [F.D.P.]: Das ist aber immer zugleich öffentlich und privat!)*

Deswegen halte ich es für ganz wichtig, dass man die soziokulturellen Zentren angesichts dieser Konkurrenz stärkt.

*(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)*

Ich möchte drei Stichworte zu den Perspektiven nennen. Erstens. Viele soziokulturelle Einrichtungen bedürfen heute der professionellen Unterstützung in einem höheren Maße, als das in der Vergangenheit der Fall war - eine Erfahrung, die ich auch in München gemacht habe. Das hängt auch mit dem Verhalten der Bürgerinnen und Bürger zusammen, die langfristige Bindungen und Engagement in der Form, wie wir das aus der Vergangenheit kannten, so nicht mehr praktizieren. Als Stichwort ist also Teilprofessionalisierung zu nennen. Zunehmende Professionalisierung in diesen Einrichtungen widerspricht nicht dem zivilgesellschaftlichen Gedanken.

Als zweites Stichwort ist die interkulturelle Verständigung zu nennen. Interkulturelle Verständigung ist eine ganz wichtige Aufgabe soziokultureller Zentren, und zwar nicht in dem kollektivistischen Verständnis, dass sich Gruppen begegnen. Es begegnen sich immer einzelne Bürgerinnen und Bürger.

*(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU und der F.D.P.)*

Keine Klischees, keine simplen, oft auf Folklore verkürzten Verständnisse der kulturellen Herkunft, sondern die Begegnung der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer jeweiligen kulturellen Vielfalt stehen im Vordergrund.

Zum Dritten möchte ich schließlich etwas ansprechen, das weit über den Bereich der Soziokultur hinausreicht. Durch die stärkere Integration gerade der zeitgenössischen, oft unbequemen Kunst müssen neue inhaltliche Impulse in die Lebenswelt der Bürgerschaft ausgesendet werden. Das kann nirgendwo besser als in solchen soziokulturellen Zentren geleistet werden.

*(Beifall im ganzen Hause)*

Weil dies der Beginn einer Zusammenarbeit ist, erlauben Sie mir zum Schluss, dass ich drei Stichworte für die Kulturarbeit und die Kulturpolitik generell aufgreife, die auch für die Soziokultur eine wichtige Rolle spielen. Das eine ist - darum muss es uns gemeinsam gehen -, die Balance zwischen Repertoire und Innovation zu wahren oder, wo sie nicht besteht, wieder herzustellen. Wir müssen aufpassen, dass die Fortentwicklung der Künste keinen Fadenriss bekommt. Es gibt Sparten, um die ich mir Sorgen mache, zum Beispiel E-Musik. Also: Innovation stärken. Das Repertoire ist stark, muss aber natürlich gefördert werden. Wir müssen aufpassen, dass wir die zeitgenössische Kunstentwicklung nicht aus dem Blick verlieren.

*(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Eckart von Klaeden [CDU/CSU])*

Zweites Stichwort: Die eigentlichen Protagonisten der Kultur sind die Künstlerinnen und Künstler. Sie schaffen und arbeiten unter oft sehr schwierigen Bedingungen. Es besteht nach wie vor ein krasses Missverhältnis zwischen dem expandierenden Markt mit künstlerischen Produkten auf der einen Seite und den Existenzbedingungen der vielen, der großen Mehrzahl der Künstlerinnen und Künstler in diesem Land auf der anderen Seite. Ich glaube, die Förderung der eigentlichen Protagonisten der Kultur muss im Mittelpunkt jeder Kulturpolitik stehen.

*(Beifall im ganzen Hause)*

Letztes Stichwort: Zivilgesellschaft. Sie wurde heute schon angesprochen. In den soziokulturellen Zentren ist ein Ferment zivilgesellschaftlichen Engagements. Sie stehen an der Schnittstelle zwischen Staat und bürgerschaftlichem Engagement. Ohne staatliche Unterstützung würden viele soziokulturelle Zentren nicht existieren können. Das heißt, sie sind gewissermaßen ein Angebot in der demokratischen Gesellschaft an die Bürgerschaft und an den Staat, zusammenzuwirken, um diese Form von Kooperationen aufrechtzuerhalten. Die Zivilgesellschaft ist etwas, das gerade unter den erschwerten Bedingungen von Desintegration und sozialer Marginalisierung besonders auch in den Städten bedroht ist. Die Zivilgesellschaft muss das aushalten und Gegenkräfte entwickeln.

*(Beifall bei Abgeordneten der SPD)*

Die Kulturpolitik - auch die Kulturpolitik des Bundes - wird, so hoffe ich, dazu beitragen. Ich jedenfalls freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

*(Beifall im ganzen Hause)*

Ende der Dokumentation



## Wem nützt FKK?

### Chancen

#### **10 Gründe, die freie Kulturarbeit in Konstanz zu fördern:**

1. Freie Kulturarbeit schließt Lücken, für die institutionalisierte Angebote und Star-Events zu groß sind. Mit relativ geringen Mitteln erzielt Kultur von Konstanzern für Konstanzer große Effekte.
2. Freie Kulturarbeit schafft einen vielfältigen Mix kultureller Angebote. Dadurch wird Konstanz für Besucher, Einheimische und Investoren noch attraktiver. Konstanz profiliert sich als **die** Kulturstadt am Bodensee.
3. Freie Kulturarbeit stärkt die Identifikation der BürgerInnen mit ihrer Stadt. Jeder kann sich in der freien Kulturszene Konstanz engagieren. So schaffen sich die KonstanzerInnen einen Teil ihres Kulturangebots selbst. Die Bereitschaft, für Konstanz aktiv zu werden - sei es kulturell, politisch, sozial oder anders - nimmt zu.
4. Freie Kulturarbeit legt Synergiepotenziale frei. Die Kooperation verschiedener Gruppen und Künstler sorgt für innovative Produktionen und eröffnet neue Perspektiven, etwa für die Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen oder der hiesigen Wirtschaft.
5. Freie Kulturarbeit erreicht viele Zielgruppen. Wenn über hundert freie Künstler ihre Ideen umsetzen können, ist für jeden Geschmack etwas dabei.
6. Freie Kulturarbeit eröffnet neue Integrationsschancen für Fremde und Randgruppen.
7. Freie Kulturarbeit wird von Idealisten geleistet. Sie finanziert sich zu einem großen Teil selbst.
8. Freie Kulturarbeit schafft ein innovatives urbanes Milieu. Konstanz wird spannender. Das kommt Einheimischen genauso zugute wie Gästen, der hiesigen Wirtschaft und sämtlichen Konstanzer Institutionen.
9. Freie Kulturarbeit bringt Menschen zusammen. Eine lebendige lokale Kulturszene funktioniert als Netzwerk: Jeder ist mit jedem verbunden, man tauscht Know-how, Technik und Erfahrungen aus und legt gemeinsam neue Potenziale frei.
10. Freie Kulturarbeit macht Konstanz für alle die hier leben, arbeiten, und ihre Gäste noch attraktiver.

## FKK und Stadtmarketing

Die Geburtshelfer der FKK

Man muß eines klar sagen: Ohne das Stadtmarketing wäre die FKK heute nicht da, wo sie ist. Die FKK war und ist eine Projektgruppe des Stadtmarketings. Viele Leute fragen, was eine Kulturinitiative im Stadtmarketing zu suchen hat. Es wird vermutet, daß die Kultur zu kommerziellen Zwecken mißbraucht werden soll. In der Tat liegt die Versuchung nahe, freie Kultur als reinen Standortfaktor zu instrumentalisieren. Die Praxis zeigt aber, daß hier zwei am selben Strang ziehen, im Managerdeutsch auch „Win-Win-Situation“ genannt. Das Stadtmarketing sorgt für die nötige organisatorische Unterstützung und kennt die Wege in der Stadtverwaltung. Die Kulturschaffenden tragen ihr Wissen und ihre Erfahrung in Kunst und Kultur bei und sind bei Veranstaltungen sowohl Akteure als auch Regisseure. Das Interesse der Kulturschaffenden ist klar: Sie können die Kultur machen, die ihnen vorschwebt. Das Stadtmarketing hat das Ziel, neue Impulse in der Stadt aufzugreifen und insgesamt dadurch zu einer Verbesserung des städtischen Lebens beizutragen. Eine gelungene Kooperation, wie wir meinen.



---

## Pressestimmen

**Südkurier 20.11.2000**

### **Nix beschränkte Hoffnung - Kultur war Trumpf**

**Die erste Nacht der Freien Kultur Konstanz war lang - und sehr erfolgreich**

Mehr Licht", sind die letzten Worte Goethes auf dem Sterbebett überliefert. Hätte der Altmeister deutscher Dichtung miterlebt, was sich am Samstagabend in der Konstanzer Spiegelhalle zutrug, er hätte seinen Ausspruch sicher rasch in "Mehr Raum" abgewandelt. 50 Neugierige hatten bereits im Vorverkauf keine Karten mehr ergattern können, 100 Besucher warteten schliesslich vor dem Veranstaltungsort vergeblich auf Einlass - während sich drinnen mehr als 200 Besucher auf den Rängen, am Boden und in den Gängen drängten. Ein Staatsbesuch als Anlass des Massenaufbaus? Mitnichten. FKK - Freie Kultur Konstanz - lautete das Stichwort, das die Konstanzer in Scharen strömen liess. Viel künstlerisches Potential liegt brach in Konstanz; für freie Projekte gibt der städtische Förderungstopf nur 5000 Mark jährlich ab. Eine Bestandsaufnahme, die Gerhard Detzel und Konstantin Tsakalidis zum Handeln trieb. Die Freunde gründeten eine freie Kulturinitiative, die mittlerweile als Projektgruppe "Freie Kultur Konstanz" unter dem Dach des Stadtmarketing arbeitet. In der Spiegelhalle reflektierten nun fast 20 Programmpunkte, wie aktiv, kreativ und engagiert die freie Kulturszene in Konstanz ist - und wie viel Potential zu neuen Projekten in ihr steckt. Konstanz - Stadt des Tanzes hätte man beim Blick auf das Programm denken können. Bekannte Grössen der hiesigen Szene wie Christine Uhl, Michael Kellenberger oder Stefanie Strehlow gaben ihre tänzerischen Visitenkarten ab. Sicher Höhepunkte in der Sparte Ausdruck durch Bewegung: Peter Czerners Choreographie "sharing space" mit herausragenden Tänzerinnen und Petra Eiseichs lautstarke, rhythmische Version des philippinischen Stockkampfes, bei der auch die Ölfässer a la "Stomp!" nicht fehlten. Musik, ein bisschen Clownerie zur Einstimmung in die Pausen gab es im mehr als dreistündigen Programm - und Theater. Die meisten Lacher hatte dabei sicher "Liebe im Büro", eine Produktion der FH, auf ihrer Seite. (O-Ton OB Horst Frank, der zu seinem zweiten Abendtermin in die Spiegelhalle eilte, und sogleich von Moderator Achim Eickhoff ans Mikrofon gebeten wurde: "Bei mir im Büro geht es nicht so zu!") Oder waren vielleicht die alten Hasen vom (Impro)-"Theater mit beschränkter Hoffnung" witziger mit ihrer klassischen Tragödie unter dem Titel "Die Komplizierte", Hauptperson "Bürgermeister"? Ist eigentlich egal, denn begeistert oder zumindest interessiert wurden alle freien Künstler aufgenommen - ob sie nun tanzten, trommelten und dazu aus dem Nähkästchen, pardon, aus der Trommelhülle plauderten (Bernhard Gedrat mit Freunden) oder mit Ta Ke Ti Na eine Rhythmusmeditation zeigten (Johannes Esser mit Kompagnie). Insgesamt eine überzeugende Selbstdarstellung der freien Kultur in Konstanz. Nun hoffen die Initiatoren, dass auch die Stadt überzeugt ist - und der freien Kultur mehr Raum -finanziellen wie wörtlich verstandenen in Form von Proben- und Veranstaltungsorten- zur Verfügung stellt.

Alexia Sailer

© SÜDKURIER GmbH

# Die letzte Seite

Die Schauspieler, die auf den Bühnen viele geistreiche Sätze sprechen, ehe sie ihr Leid dargelegt haben, und viele prachtvolle Bewegungen vollführen, Pfauenräder mit Armen und Augen schlagen, müßten in den Abteilen für Reisende mit Traglasten fahren, um zu lernen, daß eine leise gekrümmte Hand das ganze Elend aller Zeiten fassen kann und das Zucken einer Augenwimper stärker erschüttern als ein Abend mit Tränenbächen. Vielleicht müßten die Schauspieler nicht in Schulen studieren, sondern in Wäldern arbeiten, um zu sehen, daß ihre Aufgabe nicht das Reden, sondern das Schweigen ist, nicht das Geständnis, sondern das verschwiegene Geständnis.

Joseph Roth, "Reisende mit Traglasten"

...das In-der-Stille-Sitzen üben wie das Sich-Bewegen .. Ein neuer Tanz braucht ein neues Publikum. Keine Zuschauer, sondern Meditierende.

Frank Frey, „Was ist Tanz“

## **Kontakt**

**Stadtmarketing Konstanz GmbH**  
**Geschäftsstelle**  
**Obere Laube 71**  
**78462 Konstanz**  
**Tel 07531- 28248-0 Fax: 28248-11**  
**E-Mail: [info@stadtmarketing.konstanz.de](mailto:info@stadtmarketing.konstanz.de)**  
**<http://www.konstanz.de>**

## **Redaktion**

**Gerhard Detzel**  
**Mosbruggerstr. 4**  
**78462 Konstanz**  
**Tel/Fax 07531-16121**  
**[gerhard.detzel@tesionmail.de](mailto:gerhard.detzel@tesionmail.de)**



Dieses Infoblatt wurde mit freundlicher Unterstützung der Océ Document Technologies Konstanz hergestellt.